Görlitzer Fama.

№ 16. Donnerstag, den 15. October 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Pressler.

Am Geburtstags- und Huldigungsfeste
Sr. Majestät, Friedrich Wilhelm IV.,
unsers allergnädigsten, verehrten Königs und Herrn.

Görlitz, den 15. October 1840.

Kommet der festliche Tag, den wir mit Freuden begrüßen,
Der uns ein Doppelfest heut, sinnig und ernster Gestalt?
„Lange lebe, o Fürst! Du Friedrich Wilhelm, in Frieden! —
Huldigend beuget das Haupt an Deinem Throne Dein Volk!"
Schwöret Dir eiserne Treu', wie es gehalten in Zeiten,
Als ward geschmücket die Brust einst mit dem eisernen Kreuz! —
„Lebe die Königin hoch! die wir mit Liebe verehren; —
Die uns zur Mutter gesandt wurde vom gütigen Gott! —
Schaue, würdiges Paar! auf Deine Kinder mit Liebe,
Denn nur durch Liebe bestehen ewig die Pfeiler der Welt!" —
Und so rufen wir laut: „Segne, du Herrscher im Himmel,
Segne den König doch stets, den du zum Heile uns gabst!"

Klose.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

Zu der Hoffnung und dem Wunsche, sich des Friedens erfreuen zu können, gaben unter andern die Anmerkungen des Moniteurs, dieses Organs der französischen Regierung, zu der Antwort England auf die russische Kriegserklärung wenig Aussicht, indem er sich dahin aussprach: „Alle preußischen Länder, zwischen dem Niemen und der Weichsel, sind geräumt worden; der Rest ist es nicht, er hat aber auch nicht geräumt werden sollen, weil der Vertrag die Zeit dazu nicht bestimmt, weil die vorhergehenden Ar-

rangements mit dem Könige von Preußen nicht beendigt sind, weil die Expedition von Kopenhagen neue Ungewißheit in die Angelegenheiten des Nordens von Europa gebracht, weil der preußische Minister am englischen Hofe, welcher, der alten Politik seines Cabinets zu Folge, das brittische durch falsche Geheimnißanvertrauungen so wohl unterrichtet hat, noch in London ist, weil die englischen Schiffe in Memel aufgenommen worden sind ꝛc."

In dem Beitritt des Königs zum Rheinbunde allein lag vielleicht das Mittel, den in Napoleon waltenden Dämon des Mißtrauens gegen Preußen zu beschwören, jedoch versagte ihm sein richtiges Gefühl die Wahl desselben, wofür ihm sein Volk nie genug danken kann, daß er diesen letzten Schritt zur Vernichtung seines politischen Daseyns und der innern Selbstständigkeit des Staats nicht wagte, sie waren ja auf dem tiefbewegten Meer einer verhängnißvollen Zeit nur noch die einzigen Trümmer, an welche die Hoffnung einer bessern Zukunft sich festhalten konnte.

Das von den Franzosen Anfang des Jahres 1808 noch bis zur Weichsel besetzte Land, wurde von Napoleons Helfershelfern, Darn, Bignon, Stassard ꝛc., bis zur Erschöpfung ausgesogen, die Einquartirungen, die directen Steuern zur Bestreitung der städtischen Bedürfnisse, die Lieferungen nahmen kein Ende, und die den einzelnen Provinzen anferlegten Kriegscontributionen wurden mit aller Strenge beigetrieben. So mußte Schlesien, dessen Leinwand-Manufacturen aus Mangel an Absatz ganz darniederlagen, monatlich 288,000 Rthlr. zahlen.

Die Haupthandelshäuser in Berlin mußten für sich allein 620,000 Thlr. aufbringen, und Pommern wurde nicht minder hart mitgenommen. Auch vermochte hierin die Anwesenheit des Staatsministers, Freiherrn v. Stein in Berlin, worauf man so große Hoffnung gemacht hatte, nichts zu ändern, und bei dem Allen drang man auf Erfüllung des Etats, nach ihrer frühern Anlage.

Der niedrige Cours der Scheidemünze, welche z. B. in den Marken gegen das beinahe ganz verschwundene Courant zwischen 26 und 30 Procent verlor, vergrößerte noch das Elend, besonders der ärmeren Volksclasse.

Die Fabrikarbeiter, Tagelöhner u. s. w. wurden fortwährend in Münze, den Thaler zu 24 gr. gerechnet, ausbezahlt, und die Preise fast aller Bedürfnisse richteten sich nach dem Course des Courants; dem Wucher war Thür und Thor geöffnet, bis endlich die Scheidemünze durch eine von dem französischen Commissär des Departements von Berlin, Bignon, genehmigte Bekanntmachung des Verwaltungsraths vom 30. April 1808 auf $\frac{2}{3}$ ihres bisherigen Werths herabgesetzt und bestimmt wurde, daß hiernach der Courantthaler zu 36 gr. gerechnet in allen Cassen angenommen werden, und kein doppelter Waarenpreis mehr Statt finden sollte.

Aus den märkischen und pommerschen Forsten wurden 4000 Eichen verlangt, und, statt die dagegen gemachten Vorstellungeu zu hören, kam der Befehl, alle seit 2 Jahren haubare Bäume zu fällen.

In der Gegend zwischen Charlottenburg und Spandau mußte, so sehr man auch damit zögerte, ein Barackenlager für 25,000 Mann errichtet und dieses Corps mit allem Nothwendigen versorgt werden.

Aehnliche, zum Theil noch stärker besetzte Lager waren bei Havelberg, Neu-Ruppin, in Schlesien und in Westpreußen. Das Getraide auf den dazu bestimmten Feldern mußte abgemäht werden, und in Schlesien kam noch hinzu, daß hie Provinzen von häufigen Räuberbanden heimgesucht wurden, welche die Landstraßen unsicher machten.

Feuersbrünste auf dem Lande gehörten in allen Provinzen fast zur Tagesordnung, seltener waren sie in den Städten, doch verlor Königsberg am 1. Juli durch ein Mittags 2 Uhr darin ausgebrochenes Feuer in wenigen Stunden sein schönes Schauspielhaus, welches 90,000 Thlr. gekostet

hatte, und nur die Mauern desselben blieben noch übrig.

In Berlin, welches von durchziehenden Truppen nie leer wurde, trat zu verschiedenen Malen Brodmangel ein, dadurch, daß nun auch die Landleute, aus Mangel an Getraide, ihren Brodbedarf aus der Stadt holten. Aufläufe vor den Bäckerläden, jedoch ohne weitere Folgen, wurden dadurch gestillt, daß hie und da Einer verhaftet wurde, und gewährte die Maßregel, daß den Bäckern das Mehl aus den französischen Magazinen verabfolgt wurde, für den Augenblick wirksame Hülfe.

Den gerechten Klagen der Bewohner der Hauptstadt über die ausschweifenden Forderungen der einquartirten französischen Militairs und Angestellten wurde zwar durch einen Tagesbefehl des Commandanten, Divisions-Generals St. Hiliare, zum Theil abgeholfen, doch blieben die übrigen Lasten noch immer so drückend, daß jede frohe Stimmung verbannt war.

Selbst an des verehrten Königs Geburtstage (3. August) mußte die sich einmal laut äußern wollende Freude verstummen.

Im damaligen Nationaltheater durfte keine Rede zur Feier dieses Tages gehalten, und so recht zum Hohn, mußte die Oper, Oedinzu Colonos, gegeben werden; jedoch konnte man nicht hindern, daß dieß zum Besten des Friedrichs- und Louisenstifts geschahe, welche die Einnahme erhielten.

Das Aeußere der Häuser hatten mehrere Bewohner der Gegend des Thiergartens vom Potsdamer Thore bis zum Hofjäger mit Blumengewinden geschmückt, allein es ward ihnen befohlen, sie herunter zu nehmen, und als Strafe für die dankbare Erinnerung an eine schöne Vergangenheit, ihnen zugleich doppelte und dreifache Einquartierung eingelegt.

Am 15. Januar 1808 war der König mit seiner Familie von Memel nach Königsberg zurückgekommen, wohin ihm auch die obersten Staatsbehörden gefolgt waren, er traf aber hier die Noth verhältnißmäßig nicht minder groß, als sie in den von den Franzosen noch besetzten Provinzen war.

Alles forderte Hülfe und doch gestattete die Beschränktheit der Mittel, welche später durch einen an der Dispositionscasse verübten Diebstahl von über 80,000 Thlr. noch geringer wurden, nur kümmerliche Unterstützung, welche besonders die im Herzogthum Warschau brodlos gewordenen preußischen Beamten, 7139 an der Zahl, in Anspruch nahmen, ohne daß die Staatskassen ihnen solche gewähren konnten, weshalb, damit sie nicht ganz verzweifeln dürften, verordnet wurde, daß jeder im Amte stehender Beamte von 300 Thlr. Besoldung 4 Procent, und dann von jedem folgenden Hundert 1 Procent zu diesem Zwecke abgeben sollten. Aus den einkommenden Geldern wurde ein Fonds gebildet, aus welchem jene Unglücklichen unterstützt wurden.

In dieser das königliche Haus umlagerten trüben Nacht, ging diesem ein Stern der Freude auf.

Am 1. Februar 1808 wurde die Königin von einer Tochter entbunden, welche in der am 28. stattgefundenen Taufe, bei welcher die förmlich dazu eingeladenen ostpreußischen Stände in ihren Repräsentanten als Pathen gegenwärtig waren, die Namen Louise Augusie Wilhelmine Amalie erhielt. „Mit wem mochte der König damals die Vatersorge theilen, als mit seinem Volke? Er berief die Stände Altpreußens, den Edelmann, den gewerbtreibenden Bürger und den Ackerbauer um sich; sie mußten sein Volk vertreten, und mitten unter den Seinen standen sie und waren die Seinen, und legten die Hände auf das Kind, und beteten für ihn und für sein Haus. Darauf ward es still in den königlichen Gemächern, und in tiefer Rührung schlugen Aller Herzen in einer Liebe, in einem tiefen Kummer."

Endlich zeigte sich tief am politischen Horizont die Morgenröthe besserer Tage.

Der vom König, um über die endliche Räumung des Landes nochmals zu unterhandeln, als Abgeordneter nach Paris gesendete Bruder, Prinz

Wilhelm von Preußen, schloß, nachdem alle ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten, nicht ohne große Opfer, beseitigt waren, mit dem französischen Minister, Grafen von Champagny, am 8. Septbr. einen Vergleich ab, durch welchen, wie der Moniteur versicherte, alle bisher noch bestandenen Irrungen zwischen Preußen und Frankreich ausgeglichen seyn sollten. Der König wurde von dem Beitritt zum Rheinbunde und von weitern Länderabtretungen freigesprochen, dagegen aber sollte die Bezahlung von 40 Millionen Franken Contribution zur Hälfte in Zeit von 20 Tagen, nach erfolgter Ratification, theils baar theils durch angenommene Wechsel zu 6 Mill. Franken, jeder einen Monat nach Sicht, geschehen, die andere Hälfte aber auf die königl. Domainen eingetragen werden. Jedoch blieben bis zur Abtragung der ganzen Summe die Festungen Stettin, Küstrin und Glogau von den Franzosen besetzt. Die Garnison dieser Festungen sollte 10,000 Mann betragen, deren Sold der Kaiser Napoleon bezahlen wollte, für deren Wohnung, Feuerung, Licht und Fourage aber der König zu sorgen übernahm.

Vom Tage der Unterzeichnung an sollte die Verwaltung des Landes für preußische Rechnung geführt werden, und der König zu dem völligen Genuß seiner Einkünfte gelangen, wogegen dieser auf alle seine Schulden im Herzogthume Warschau, zu Gunsten Napoleons Verzicht leistete."

Die Räumung sollte, nach amtlichen Angaben, spätestens am 15. Novbr. erfolgen, sie verzögerte sich aber bis in den December.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaffeekränzchen.

(Beschluß.)

Junge Frauen, die glücklich in ihrer Ehe und in ihren Kindern sind, sich noch die jugendliche Milde conservirt haben, sich noch gar über dieses und jenes freuen, mit Manchem selbst noch nicht über den Berg sind und folglich noch zu mild richten, durchsichtige Fichüs und kleine Liebschaften, so wie das ganze männliche Geschlecht unter 40 Jahren eher in Schutz nehmen als verdammen, taugen also noch gar nicht in diese Junten. Es ist von ihnen, da ihnen das Leben noch nicht genug versagt hat, auch die gehörige Erbitterung noch nicht zu erwarten und zu fordern. Ganz anders gehärtet und gepanzert sind die ächten, geübten Richterinnen. Um ihr Herz hat sich, wie Lichtenberg sagt, ein Callus gebildet, der es ihnen möglich macht, fremde Gebrechen und fremde Noth mit christlicher Ergebung zu ertragen. Mit Gelassenheit ertragen ferner diese Unerbittlichen und Gerechten, was nicht genug anerkannt werden kann — die psychische Unbequemlichkeit, den öden Seelenzustand — der gewiß für andre peinlich und schmerzlich wäre — daß sie durch das viele Tadeln, was ihnen täglich obliegt, dahin gebracht sind, daß sie nichts mehr zu loben vermögen.

Wer lohnt ihnen all das Ungemach? Niemand! Ja sogar noch härtere Anfeindungen, als das ungerechte ewige Klagelied: Ueber ihre bösen Zungen u. s. w. würden sie zu ertragen haben, wenn sich nicht die ganze behos'te und unbehos'te Welt vor ihnen fürchtete und loben würden sie Wenige.

Damit es nicht scheine, als ob ich die Uneigennützigkeit der Frauen zu partheiisch hervorhebe, womit sie in Kaffeegesellschaften die kostbare Zeit, die edlen Sprachorgane und den levantischen Trank selbst, diesen stehenden Sittengerichten aufopfern, will ich ihnen hier den kleinen Gewinn, den sie daraus ziehen, noch besonders anrechnen.

Es ist nämlich der: daß sie 1) so lange schweigen und zuhören lernen, als Andere refereren und condemniren; wiewohl es ihnen nicht so übel aufgenommen wird, wenn auch bisweilen drei oder vier zugleich sprechen; 2) daß sie dabei lernen müssen, ihre Collegen und Beisitzerinnen, wie Alles was denselben angehört, auch wider Willen zu loben, mindest so lange diese selbst es hören; 3) daß sie dabei wie die Bienen für das morgende Kränzchen, wo andre Verbündete zu Gericht sitzen,

Redestoff und neue Klagpunkte sammeln, und 4) endlich, — und das ist das Wesentlichste, — daß sie, wenn man im Orte einmal weiß, sie gehören zu den Föderirten, und zum permanenten Ausschuß der meisten Kaffeegesellschaften, ich sage, daß sie — wenn auch nicht von Sitz- und Stimmfähigen — doch von den ganzen übrigen gravirten oder schuldlosen Welt, über Alles gefürchtet werden. Und damit wäre denn doch schon viel gewonnen! —

Die Perser verwehren den finstern Achrimann, die Neger die bösen Geister, damit sie ihnen nichts schlimmes zufügen, und wer in der gesammten lieben Christenheit suchte sich nicht gern dem ähnlich, durch einige wohlfeile Fleuretten und leichte Gefälligkeiten — milde Richter zu gewinnen! —

Dagegen welche Beschwerden andrerseits! — Wenn es Friedrich Schläger, Pastor Primarius zu Hannover, in den Gedanken und Zusätzen zu seinen geistlichen Reden besonders zu den Freuden des Landpredigers zählt, daß dieser mit allen Individuen seiner Gemeinde in naher Berührung bleibt, und mit jeglichem Vorfalle in seinem Bezirke stets vertraut ist, so genießen zwar die Frauen bei ihrem Kaffee dasselbe Vergnügen, indem sie stets von Allem unterrichtet sind, was in jeder einzelnen Haushaltung vorgeht, aber — ich bitte — ist denn das in einer einigermaßen bedeutenden Stadt nicht eher ein Kreuz und Leiden als eine Lust?

Wer lohnt ihnen demnach die vielen Opfer, die sie mit edler Selbstverläugnung ihren selbstübernommenen Pflichten bringen, wenn es nicht noch einige umsichtige Ehemänner thäten, welche es an ihren eignen Frauen sattsam gewahren, wie geistig gelabt und erfrischt, sie aus einer solchen Session gegen 8 oder 9 Uhr Abends zurückkehren und gewöhnlich viel freundlicher, gesprächiger, ja häufig geradewegs um den Finger zu wickeln sind? — Ohne daß wir Männer, wie die Neger der Goldküste, ängstlich dafür zu sorgen haben, wachen die weiblichen Kaffee's — wie dort der Mungo Jumbo für Aufrechthaltung der hohen Vollkommenheiten des schönen Geschlechts, und man höre endlich auf, den Holden unserer Wahl, eine Freude zu mißgönnen, die bei dem niedrigen Preise des Kaffee's, so wohlfeil ist, wobei sie noch dazu gewiß immer fleißiger stricken und sticken, nähen und häckeln, als zu Hause, wo sie durch tausend kleine, häusliche Geschäfte gestört und oft von der Arbeit abgerufen werden! —

Heil denn, dreifaches Heil allen Kaffeekränzchen des schönen Geschlechts, Heil allen Frauenzirkeln jeglicher Art, Heil endlich jeder einzelnen holden Beisitzerin derselben. —

Justus Frauenlob.

Vermischtes.

Berlin, vom 2. Oct. Wie früher zu dem Königseinzuge, so rüstet und bereitet sich alles jetzt zu der Huldigung des geliebten Monarchen. Die Stände der Mark werden bei dieser Gelegenheit ein großes Fest und zwar am 18. d. im Opernhause geben, zu dessen Kosten sie schon vorläufig 25,000 Thaler zusammengebracht haben. Die Zahl der einzuladenden Gäste wird auf mindestens 3000 angegeben. JJ. MM. und die Königl. Prinzen sind dazu ehrerbietigst geladen und haben angenommen. Außer dem Festmahl und dem Ball soll auch eine Vorstellung von lebenden Bildern aus der Geschichte der Mark stattfinden, von welcher man um so mehr Effect erwartet, als der Herr Generalintendant der Königl. Schauspiele und Kammerherr, Graf v. Redern, Mitglied des ständischen Comité ist, und hier wahrscheinlich die Anordnung übernehmen wird. Da das Opernhaus zu all' diesen Zwecken nicht geräumig genug ist, so wird ein großer Saal auf dem Opernplatze gebaut und in Verbindung mit dem Opernhause selbst gebracht, wozu die Anfänge schon seit gestern gemacht sind. Dieses Gebäude ist zum Speisesaal für 2000 Personen bestimmt. Hiernach scheint die angegebene Dimension von 100 Fuß Länge und 70 Fuß Breite nicht ausreichend für eine solche Versammlung zu seyn.

Die Königl. Herrschaften und die höchsten Militair- und Civilbeamten werden in dem restaurirten Concertsaale des Opernhauses speisen, während der decorirte Schauplatz und die hergerichtete Schaubühne dem Balle vorbehalten bleiben. — In der Stadt waltet überall große Bewegung und schon ist in diesem Augenblicke eine Masse von Fremden eingetroffen, die lieber zu früh als zu spät kommen, um sicher ein Unterkommen zu finden. Zwar wird das weite Berlin wohl die Zahl der Gäste fassen, die wallend strömen zu dem Volksfeste, aber Geld wird es den Besuchern in Menge kosten, denn die Wohnungsmiethen steigen ungeheuer im Preise; in den Gasthöfen wird in der Regel für ein einzelnes Zimmer täglich ein Friedrichsd'or gefordert und auch Privatleute befolgen mehr oder weniger das Beispiel. Selbst für einige Lebensbedürfnisse bezahlt man schon höhere Preise. Dafür wird aber auch das Leben über das alltägliche Philisterthum erhoben an dem schönen Tage, wenn sich erneut der Glanz der alten Krone und Preußen huldigt seinem Königssohne! —

Die persönlichen Bittsteller, welche Se. Maj. den König antreten, erscheinen nicht mehr in solcher Menge als früher, doch finden sich noch immer einige zu der Zeit, wenn der hohe Herr ausfährt oder zurückkehrt und sie werden fortwährend mit größter Humanität behandelt. So sah man neulich einen überaus ärmlich gekleideten Mann am innern Portal des Schlosses wartend stehen; der Herr Minister v. Rochow, welcher eher als der König herabkam, fragte ihn freundlich: Haben Sie eine Bittschrift? Er bejahte und zog diese hervor. Die Antwort war: Se. Majestät werden sogleich kommen. Und als nun der Monarch erschien, winkte derselbe den Mann mit mildem Blicke zu sich, nahm die Supplik an und sagte: Sie werden morgen Antwort erhalten; und doch gehen oft die grundlosesten Gesuche ein. So bat neulich ein Mädchen aus der Provinz um die Realisirung eines in einer Erbschaft vorgefundenen, amortisirten Staatspapieres in Werth von 800 Thlr. und schilderte ihre Lage als sehr trostlos. Man ging wirklich darauf ein. Bei der Untersuchung aber ergab sich, daß die Bittstellerin im Besitz eines Vermögens von 65,000 thlr. sey.

Der evangelischen Kirche zu Jauernick-Kunnerwitz, Görlitzschen Kreises, sind fernerweitig von einem nicht genannten Mitgliede der Gemeinde fünf messingene Opferbecken im Werthe von ohngefähr 13 Rthlr. und von dem Gedingebauer Junge zu Groß-Biesnitz zwei 4 Fuß hohe messingene Altarleuchter im Werthe von 32 Rthlr. zum Geschenk gemacht worden.

Algier, am 13. Sept. Eine merkwürdige Entdeckung wurde hier vor einigen Tagen in einem maurischen Hause gemacht; welches theilweise zusammenstürzte. Man entdeckte in einem eingemauerten Kistchen einen prachtvollen Waffenschmuck, der allem Anschein nach von der unglücklichen Expedition Kaiser Karls *V.* im Jahre 1541 herrührt, denn man sieht darauf das Wappen des Hauses Oestreich mit dem Wahlspruch in deutscher Sprache: Gott hat sie mir gegeben. Leider wurden diese wunderschönen Waffen, welche eine Zierde des Algierer Museums gewesen wären, sogleich zerstreut. Ein Capitain der Chasseurs kaufte davon eine prachtvolle Streitaxt und einen Dolch, dessen Griff Figuren in erhabener Arbeit zieren. Schild, Schwert, Helm und Panzer, die nicht minder kostbar sind, wurden von einem Colonisten gekauft.

Luther gab einem Studierenden, der Lust hatte zu predigen, den dreifachen Rath: „Steig hinauf, thue das Maul auf und höre bald auf."

Ein Engländer hat ausgerechnet, wie viel Thaler ein Pfennig, der zu Christi Geburt ausgeliehen, bis zu Weihnachten 1839 Zinsen getragen haben würde. Das Resultat seiner Berechnung war die enorme Summe von

86,515,920,297,303,446,291,658,536,232,190.076 Thlrn.

Diese Summe, in eine Kugel geballt, würde ei-

nen Durchmesser von 135,355 geographischen Meilen haben und sonach alle Planeten des Sonnensystems an Größe übertreffen. Die ganze Erde, selbst wenn sie von Gold wäre, würde die Interessen nicht für eine Stunde bezahlen können.

In einem alten medicinischen Buche steht folgendes Recept: „Wenn der Blutegel nicht saugen will, so gebt ihn einem Wucherer auf eine Woche in die Lehre, und seine Zähne werden dann so scharf werden, daß er durch den Boden eines kupfernen Kessels beißen und das Herzblut aussaugen kann." —

Anecdoten.

Eine Belagerung des Schlosses Kildrummy, des Sitzes der berühmten Grafen von Mar, im Jahre 1804 ist ganz romantisch. Es wurde von einer Räuberschaar unter Alexander Stewart angegriffen, einem natürlichen Sohne des „Wolfs von Badenoch", dritten Sohnes König Roberts II. Der junge Freibeuter griff also das Schloß an, das von der verwittweten Gräfin von Mar bewohnt wurde. Er erstürmte es, nahm es in Besitz, überreichte aber der Dame zum Spotte die Schlüssel und nöthigte sie später, die Erklärung abzugeben, daß sie ihn aus eigenem Antriebe zu ihrem Gatten erwähle. Der Freibeuter nannte sich hierauf Graf von Mar und wurde ein sehr angesehener Mann. Er war außerordentlicher Gesandter am englischen Hofe, führte eine schottische Armee gegen den Herrn der Inseln, war Oberbefehlshaber des Herzogs von Quoquas, behielt die Grafschaft, obgleich seine Gemahlin kinderlos starb, und vermählte sich endlich mit einer reichen Erbin in Brabant.

Erlauben Sie mir, meine Pfeife an Ihren Augen anzubrennen," sagte ein Matrose zu einer schönen Dame.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Adam Wilhelm Louis Fehler, Oberlandesgerichtsauscultators allh, u. Frn. Ernestine Amalie geb. Tzschaschel, Sohn, geb. den 31. Aug., get. den 4. Oct., Emil Ludwig Alwin. — Hrn. Friedr. Lengefeld, Oberjägers in der 1. Comp. der K. Pr. 1sten Schützenabtheil. allh., u. Frn. Joh. geb. Scholz, Sohn, geb. den 30. Sept., get. den 4. Oct., Joh. Carl Gustav. — Joh. Gottlieb Meusel, Inwohn. allh, u. Frn. Helene Rahel geb. Eichler, Tochter, geb. den 29. Sept., get. d. 4. Oct., Anna Bertha. — Joh. Christoph Nocke, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Christiane Sophie geb. Junge, Tochter, geb. den 1., get. den 6. Oct., Christiane Pauline. — Mstr. Ernst Wilh. Israel, B. u. Tuchfabrikantens allh., u. Frn. Amalie Christiane geb. Gastberg, Tochter, geb. den 28. Sept., get. d. 7. Oct., Christiane Auguste. — Mstr. Friedr. Eduard Sahr, B. u. Schuhmach. allh., u. Frn. Joh. Christiane Amalie geb. Richter, Sohn, geb. den 4., get. den 9. Oct., Gustav Eduard. — Joh. Gottlob Falz, Inwohn. in Niedermoys, u. Frn. Joh. Doroth. geb. Meißner, Tochter, todtgeb. d. 3. Oct. — Anna geb. Schulz unehel. Sohn, todtgeb. den 5. Oct. — Joseph Henschel, Gefreiter bei der 1. Comp. der K. Pr. 1. Schützenabtheil., u. Frn. Eleonore Sophie geb. Klingeberger, Sohn, geb. den 16., get. den 27. Sept. in der kath. Kirche, Abdul Friedrich Reinhold.

(Getraut.) Joh. George Franke, Inwohn. u. Fabrikarbeiter allh., u. Anna Rosine Berthold, Michael Berthold's, Gedingehäuslers in Oberneundorf, älteste Tochter, getr. den 4. Oct. in Ludwigsdorf. — Johann Gotthelf Richter, B. u. Stadtgärtner allh., u. Jgfr. Joh. Christiane Caroline Hofmann, weil. Joh. Gottlob Hofmann's, Häusl., Bäckers u. Fleischhauers in Mückenhain, nachgel. ehel. zweite Tochter, getr. den 5. Oct. in Deutschossig. — Hr. Adolph Wilh. Valentin, Schullehrer in Moys, u. Jgfr. Maria Schreiber, Hrn. Joh. Ernst Schreiber's, Stadthauptkassenbuchhalters allh., ehel. älteste Tochter, getr. d. 6. Oct. in Leopoldshain. — Hr. Friedr. Hubert Louis Meleager v. Hahn, Königl. Preuß. Secondelieutenant der 1. Schützenabtheil. allh., u. Fräul. Anna Therese v. Ziegler u. Klipphausen, Hrn. Ludw. Wigand v. Ziegler u. Klipphausen auf Mengelsdorf, Kön. Pr. Majors a. D., ehel. älteste Fräulein Tochter, getr. den 8. Oct. in Reichenbach.

(Gestorben.) Carl Heinrich Ferdinand Elßner, Schneidergef. allh., weil. Joh. Gottlob Elßner's, B. u. Landsteuerbotens allh., u. weil. Frn. Joh. Christiane Rosine geb. König, nachgel. Sohn, jetzt Frn. Christiane Rosine verw. Elßner geb. Geißler, Pflegesohn, gest. den

2. Oct., alt 21 J. 4 M. 25 T. — Mstr. Ernst Friedrich Stolz's, B., Huf- u. Waffenschmiedes allh., u Frn. Marie Henriette geb. Grawitter, Sohn, Wilh. Louis, gest. d. 5. Oct., alt 3 M. 26 T. — Hrn. Wilh. Groß's, Unteroffiziers bei der 1. Comp. der K. Pr. 1. Schützenabtheil. allh., u. Frn. Joh. Charl. geb. Unger, Sohn, Julius Wilhelm, gest. den 4. Oct., alt 5 M. 19 T. — Joh. Heinr. Ellger's, Lustgärtners allh., u. Frn. Joh. Christiane Caroline geb. Hirte, Tochter, Wilhelmine Louise Emilie, gest. den 5. Oct., alt 19 T. — Mstr. Thomas Horack, B. u. Tuchfabrik allh., u. Frn. Karoline Henriette geb. Neuschäfer, Tochter, Amalie Agnes, gest. den 1. Oct., alt 5 J. 7 T.

Heute Nachmittag vor 2 Uhr wurde meine Frau von einem Knaben glücklich entbunden. Görlitz, den 12. Oct. 1840.

Oberlehrer Dr. E. Tillich.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 8. Oct. 1840.

Ein Scheffel	Waizen	2	Rthlr.	22	Sgr.	6	Pf.	2	Rthlr.	3	Sgr.	9	Pf.
" "	Korn	1	"	17	"	6	"	1	"	11	"	3	"
" "	Gerste	1	"	10	"	—	"	1	"	2	"	6	"
" "	Hafer	—	"	27	"	6	"	—	"	21	"	3	"

Bekanntmachungen.

Auszuleihen sind stets Gelder gegen gute Hypotheken, an pünktliche Zinszahler.
Das Central-Agentur-Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Ein Mühlengrundstück mit einem Mahlgange und zwei massiven in gutem Zustande sich befindenden Gebäuden, die mit Ziegeln gedeckt sind und 10 Morgen pfluggängiges Ackerland dazu gehört, für zwei Kühe ausreichendes Futter gewährt, auch jährlich mindestens ein halb Schock hartes Reißig liefert, ist um den sehr annehmlichen Preis von 1500 Thlr., wovon die Hälfte hypothekarisch stehen bleiben kann, sogleich zu verkaufen und das Nähere bei dem Schuhmacher Schäfer in Holtendorf, so wie in der Expedition der Görlitzer Fama zu erfragen.

Verkauf. Ein massives Kramhaus mit Ziegeln gedeckt, mit einem 13 Metzen Aussaat betragenden Obst- und Grasegarten, in der Mitte eines sehr großen und volkreichen Dorfes zwischen Lauban und Greifenberg gelegen, ist Umstände halber für den festgesetzten Preis von 550 thlr. bald zu verkaufen von dem Oeconom und Commiss. Agenten Herold zu Lauban.

Heute Donnerstags den 15. Oct. zur Geburts- und Huldigungsfeier Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs empfiehlt sich auch Unterzeichneter bei dem Freiballe mit einer Auswahl neubackner Kuchen bestens und bittet um zahlreiche Theilnahme

Altmann, Schießhauspachter.

Künftigen Sonnabend den 17. Oct. wird ein Extraschießen auf langen Stand um Karpfen gehalten werden, ich lade hierzu ganz ergebenst ein und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Altmann, Schießhauspachter.

Einladung zur Stadt Prag. Zur Geburtstagsfeier unsers allverehrten Königs werde ich vollstimmige Tanzmusik halten; für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt seyn. Entrée 1¼ sgr, wofür aber etwas verabreicht wird. Strohbach.

Die mit meiner Buchhandlung verbundene Leihbibliothek, welche fortwährend durch alle neuerscheinende dafür passende Werke vermehrt wird, und wozu der als **siebenter** Nachtrag geschriebene Catalog zur gefälligen Durchsicht in meiner Handlung bereit liegt, empfehle ich einem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. A. Koblitz.